

Zum Schowuausfest
(dem Tage der Offenbarung)
1916
ein Gruss an die jüdischen Soldaten im deutschen Heere
vom
Verband der Deutschen Juden.

Inhalt:

Von der Thora.

(Psalm 19, 8-11.)

Die Lehre des Ewigen ist ohne Fehl, erquicket die Seele,
das Zeugnis des Ewigen ist zuverlässig, führt Unerfahrene zur Weisheit.
Die Befehle des Ewigen sind gerade, erfreuen das Herz,
das Gebot des Ewigen ist lauter, erleuchtet die Augen.

Die Furcht des Ewigen ist rein, besteht ewiglich,
die Aussprüche des Ewigen sind Wahrheit, allesamt gerecht;
sie, die begehrenswerter sind als Gold und Feingold in Fülle und
süßer denn Honig und Wabenseim.

* * *

Aus dem 5. Buch Moses, Kap. 30.

Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen und
nicht fern.
Nicht im Himmel ist es, daß du sagen könntest: Wer steigt für uns
zum Himmel hinauf, um es uns zu holen und uns zu künden,
daß wir es erfüllen?
Und nicht jenseits des Meeres ist es, daß du sagen könntest: Wer
fährt für uns über das Meer, um es uns zu holen und uns
zu künden, daß wir es erfüllen?
Sondern sehr nahe ist es dir in deinem Munde und in deinem
Herzen, es zu erfüllen.

Israels Beruf.

(Aus dem 2. Buch Moses, Kap. 19.)

Im dritten Monat nach dem Auszug der Kinder Israel aus dem Lande Ägypten, am ersten Tage des Monats kamen sie in die Wüste Sinai. Daselbst lagerten sie dem Berge gegenüber. Mose aber stieg hinauf zu Gott. Da rief ihm der Ewige zu vom Berge und sprach: So sollst du sprechen zum Hause Jakobs und solches verkünden den Kindern Israel: „Ihr habt gesehen, was ich Ägypten getan, und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Werdet ihr nun auf meine Stimme hören und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern, denn mein ist die ganze Erde. Und ihr sollt mir werden ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk.“ Dies sind die Worte, die du reden sollst zu den Kindern Israel.

Da ging Mose hin und rief die Ältesten des Volkes und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der Ewige geboten hatte. Da antwortete das ganze Volk einmütig und sprach: „Alles, was der Ewige geredet hat, wollen wir tun.“

Gemeindelied

für das Schabuothfest.

Herr, Du sendest Tau und Regen
Und belebest Flur und Feld;
Und es sprießt empor Dein Segen,
Der uns nähret und erhält.

Herr, Du sandtest Licht und Helle
Einst in dieser Erde Nacht;
Da erstand an heil'ger Stelle
Strahlend Deines Wesens Pracht.

Also schirmst Du Leib und Seele,
Herr, in Deiner Huld und Gnad',
Daß dem Leib das Brot nicht fehle
Und die Leuchte unserm Pfad.

Sei gepriesen für die Ähre,
Die der Erdenflur entsprießt,
Sei gepriesen für die Lehre,
Die den Himmel uns erschließt.

Und erhör' uns, Gott der Treue,
In des Festes Gnadenstund',
Daß sich unser Herz erneue
Für den alten Gottesbund.

A. Horwitz.

Ruth, oder wie wir für die Offenbarungslehre leben und leiden sollen.

(Aus einer Schabuoth-Predigt.)

Was unsere alten Lehrer von der heiligen Schrift im allgemeinen sagen, daß sie auf unzählige Weise gedeutet und ausgelegt werden kann, das gilt ganz besonders von den zehn Grundgeboten

unserer Religion, deren Offenbarung das heutige Fest feiert. Seit den Tagen der Propheten werden sie zur Erbauung und Erweckung der Menschen erläutert und besprochen, und dennoch ist ihr Inhalt noch nicht ausgeschöpft und ihre Tragweite noch nicht ausgemessen: sie offenbaren uns immer wieder neue Wahrheiten und enthüllen uns ungeahnte Schönheiten, so oft wir an ihre Betrachtung gehen. Nichts in aller Welt reicht an sie heran. Sie sind ein Gegenstand der Bewunderung für die neue wie für die alte Zeit; sie sind das eigenste Werk jenes Mannes mit der schweren Zunge und den schwersten Gedanken. Einzelnes mag ja auch anderswo zu finden sein. Aber nur ein höchst genialer Geist konnte in so riesigem Stile, mit so wenigen einfachen Worten die Fundamentalsätze der göttlichen und menschlichen Ordnung aneinanderreihen und gleichsam aus granitnen Felsblöcken einen Bau aufführen, der die Wandlung aller Zeiten überdauert. Die Gleichnisrede unserer Alten stellt sie in ihrer Bedeutung nicht mit Unrecht den zehn Schöpfungsworten des Weltenherrn an die Seite. Zehnmal nämlich sprach der Herr im Anfange das Schöpfungswort: „Es werde!“ damit das Licht den Weltenraum durchströme, der Himmel sich wölbe, die Erde sich dehne, das Meer sich begrenze, damit die Pflanzen sprossen, die Tiere sich regen, die Sterne in ihren Bahnen kreisen, bis daß das Reich der natürlichen Weltordnung vollendet war. Da schuf Gott den Menschen in seinem Ebenbilde, und indem er ihm die Erde zu eigen gab, übertrug er ihm den Bau der sittlichen Weltordnung. Aber Jahrtausende verstrichen, bevor er die Aufgabe zu lösen vermochte. Erst Mosen offenbarte sich der Ewige: „Und Gott redete alle diese Worte,“ und als Gott alle diese Worte verkündet hatte, da war auch das Reich der sittlichen Weltordnung begründet. —

Ist es nun nicht merkwürdig, daß uns von unseren Weisen, ungeachtet dieser überreichen Gedankenfülle des Festabschnittes, noch eine besondere Erbauungsquelle dargeboten wird, nämlich das Büchlein Ruth, eine einfache Erzählung aus der Richterzeit unseres Stammes, in der uns die Schicksale eines moabitischen Weibes geschildert werden? Sollte bloß der nebensächliche Umstand, daß die Handlung in der Zeit der Weizenernte spielt, in die auch unser Fest, wenigstens in unserem Stammlande Paläftina, fällt, die Veranlassung gewesen sein, dieses kleine Buch neben die sinaitischen

Offenbarungsworte zu setzen? Gewiß nicht. Der Grund muß tiefer liegen. Wir meinen, unsere Weisen wußten bereits, was uns durch die geschichtliche Erfahrung vielfach bestätigt wird, daß sich der Mensch durch bloßes Betrachten und Erwägen das sinaitische Gesetz ebenso wenig aneignen würde, als er es aus eigener Kraft zu finden vermochte. Gottesfurcht und Sittlichkeit können durch bloße Worte und Lehren, und seien diese noch so tief und wahr, niemals dem Menschen in wirksamer Weise eingeprägt werden. Die Religion ist ja keine Wissenschaft, Religion ist Tat und Gesinnung, Religion ist Leben, und Leben kann nur durch Leben erzeugt werden. Darum wird uns heute die Geschichte der Ruth vorgeführt, um uns durch das Leben edler Menschen zu veranschaulichen, was das Zehnwort in uns bewirken will. So mag denn auch unsere heutige Festbetrachtung dieser Anordnung folgen, und die edle Ruth soll uns zeigen, wie wir als Juden, als Träger der Offenbarung, leben und leiden sollen.

Einfach ist das Leben, das uns in dieser kleinen Erzählung geschildert wird. Aber so wie das Edelste und Erhabenste zu allen Zeiten im schlichtesten Gewande auftritt, so offenbart uns auch diese schmucklose Erzählung das höchste Gebot der Religion, also daß wir alsbald begreifen, warum sich ihr Inhalt selbst jenen weltbewegenden zehn Worten würdig an die Seite stellt. Schon der alte Prediger, R. Seïra, hat die Tendenz dieser Schrift, die keinerlei Anordnungen über Erlaubtes und Verbotenes enthält, einzig und allein darin erblickt, daß ihr Verfasser zeigen wollte, wie beglückend und versöhnend die Menschenliebe zu wirken vermag.

In der Tat, Menschenliebe bildet den Inhalt dieser ganzen Erzählung; Menschenliebe übt die Moabiterin Ruth, die den Schmerz über den Tod ihres Gatten überwindet, um ihrer vereinsamten Schwiegermutter Noomi, der doch viel größeres Leid widerfahren ist, in ihrer Not beizustehen. Anstatt wie die andere Schwiegertochter in den Schoß ihrer Familie zurückzukehren, gibt sie alles preis, Elternhaus und Heimat, um die verlassene Greisin zu ihren Lands- und Glaubensgenossen zurückzuführen; sie sorgt dann auch für die Ernährung der Matrone, und sie verschmäht es zu diesem Zwecke

nicht, wie eine der Armen und Elenden auf dem Felde die Ähren aufzulesen, welche die Schnitter bei ihrer Arbeit verstreuen. Menschenliebe übt auch der Judäer **Boas**, der die auf seinen Feldern sammelnde Ruth mit zarter Schonung und edler Rücksichtnahme behandelt, der ihr opferwilliges, aber gebeugtes Herz durch seinen liebevollen Zuspruch wiederaufrichtet, und der ihr Vertrauen auf den Ewigen, den Gott Israels, rechtfertigt, indem er ihr Hand und Herz anbietet und in seinem Hause eine neue Heimstätte seligen Friedens bereitet. Ja noch mehr! In dem Herzensbunde zwischen Boas und Ruth reichen sich zwei feindliche Völker, Juda und Moab, zur Versöhnung die Hände: edles Menschentum siegt über engherzige nationale Absonderung, und der hochgepriesene König David, der gekrönte Dichter und Sänger Judas, zählt dieses edle Paar zu seinen glorreichen Ahnen.

Das ist der Inhalt der Erzählung, die uns heute neben dem Zehnworte zur Beherzigung anheimgegeben wird, und wahrlich, sie verliert nichts von ihrem Werte neben der Erhabenheit der sinaitischen Offenbarung. Im Gegenteil, aus dieser Zusammenstellung erkennen wir erst, daß uns in Ruth und Boas, d. h. in ihrem Leben und Wirken, die Blüte und die Frucht des zehnästigen Baumes der Religion enthüllt werden soll. Denn in der Tat, Menschenliebe ist das Ein und Alles unserer Religion; wo diese Wunderblume im Gemüte keimt, da wohnet Gott in seiner Heiligkeit. In dieser Lehre gipfelt auch die Predigt unseres Festes, das Israel bereits seit Jahrtausenden als Fest der Gesetzgebung feiert. So verstehen wir erst die merkwürdige Erscheinung, daß das heutige Fest in seiner synagogalen wie häuslichen Feier von jeder zeremoniellen Kennzeichnung freigeblieben ist. Während nämlich die anderen Feste des Jahres ihre geschichtliche oder religiöse Besonderheit schon durch die ihnen zugeeignete Zeremonie zur Ausprägung bringen, wird die Bedeutung unseres Festes durch keinerlei Symbol veranschaulicht. Aber die Erklärung liegt eben darin, daß hier das Symbol dazu nicht ausreichen würde. Jedes andere Fest, sei es ein geschichtliches oder religiöses Fest, feiert nur **ein** bestimmtes Ereignis oder einen besonderen Vorgang im religiösen Leben der Gemeinde; sie sind samt und sonders nur Teilerscheinungen der Religion, die in ihrer Besonderheit symbolisch dargestellt werden können, während

das heutige Fest die Religion in ihrer Gesamtheit feiert. Heute nun, wo uns die Religion ihre Seele enthüllen will, muß sie jede Zeremonie ablehnen, sie kann uns ihren Wesensinhalt nur in Menschen wie Ruth und Boas aufzeigen, die durch ihr Leben und Wirken davon Zeugnis ablegen, daß der Kerngehalt unserer Religion in der Lehre des Propheten besteht, die also lautet: „Er hat dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der Ewige von dir fordert: Gerechtigkeit üben, Liebe betätigen und in Demut wandeln vor Gott."

O, daß euch doch diese uralte Erkenntnis stets gegenwärtig bliebe! Unsere Widersacher würden dann auf euch wenigstens keinen Eindruck machen mit ihrer neuesten falschen Behauptung, daß das Judentum auf das Zeremonialgesetz dasselbe oder ein noch größeres Gewicht lege als auf die Betätigung der Menschenliebe. Früher sprachen sie uns die Lehre von der Menschenliebe überhaupt ab; seitdem aber solches Absprechen durch den Fortschritt der Wissenschaft unmöglich geworden ist, soll die Menschenliebe zwar auch vom Judentum gepredigt, aber durch das Zeremonialgesetz hier völlig überwuchert worden sein. Nun ist uns allerdings die Zeremonie von hoher Bedeutung, und wir wollen sie pflegen als das beste Mittel, die gotterfüllte Stimmung der Stunde für die ganze Lebensdauer festzuhalten. Aber saget an: wen haltet ihr für den besseren Juden, den, der sich bloß an die Zeremonie hält, oder den anderen, der auf jede Weise und nach Kräften Menschenliebe betätigt? Ich zweifle nicht, daß ihr den letzteren als den besseren Juden bezeichnet. Und diese eure Auffassung ist euch von euren Vorfahren überliefert worden. Sie ist eben nicht etwa eine Errungenschaft der Neuzeit und nicht geschöpft aus dem Geiste der Tochterreligion, in der ja die Menschenliebe ohne den Glauben gar keinen Wert hat, sie ist vielmehr das Ergebnis eurer jüdischen Erziehung, eine Frucht des jüdischen Geistes, dem sich die Religion nicht im Glauben, sondern in Tat und Gesinnung ausprägt; sie entspricht genau der Auffassung unserer Talmudweisen, die den entscheidenden Ausspruch taten: „An drei Kennzeichen soll man den Israeliten erkennen, an der Barmherzigkeit, an der Schamhaftigkeit, an der Wohltätigkeit."

Aber nicht nur Liebe, sondern auch Opfermut hat unsere Gemeinschaft aus dem Vorgange der edlen Ruth gelernt. Schon ein alter Lehrer beantwortet die Frage, warum wir uns am Offenbarungsfeste mit dem Büchlein Ruth beschäftigen, mit den Worten: „um daraus zu lernen, daß der Träger der Offenbarung bereit sein muß, für sie zu leiden und zu dulden." Wie nämlich Ruth erst im Unglück den Gott Israels erkennen und lieben lernt, und wie sie dann durch ihre Selbstverleugnung die rückhaltlose Hingabe an den Ewigen bekundet, so muß auch unsere Gemeinschaft, diese Ruth unter den Völkern, durch die Unerschütterlichkeit, mit der sie unter Leiden und Schmerzen ihrem Priesterberufe inmitten der Weltgemeinde obliegt, für die beglückende Wahrheit ihrer Heilslehre Zeugnis ablegen. Es ist allerdings kein leichter Beruf, der uns darin geworden ist; denn es ist schwer, Spott und Hohn ruhig zu ertragen, Haß und Verfolgung mit Gleichmut zu erdulden, das Ziel unverwandt im Auge zu behalten, auch wenn es um uns dunkelt und das Ideal in endlose Ferne gerückt erscheint. Die Klage über Bergeslast, die der Ewige mit seiner Heilsbotschaft am Tage der Offenbarung unseren Vätern auf die Schulter gewälzt, zieht sich durch unsere ganze Stammesgeschichte hindurch: gleichwohl mochten die Väter zu keiner Zeit den Vorzug der Auserwähltheit preisgeben, der mit dieser Aufgabe unauflöslich verknüpft bleibt. „Wenn ihr hören werdet auf meine Stimme und beobachten meinen Bund, so sollt ihr mir ein Eigentum sein aus allen Völkern", so lautete die Verheißung des Ewigen, und diese Verheißung verwandelte den Vätern alle Schmerzen und Bitternisse in lauter Wonnen und Seligkeiten. Ohne Martyrium kann eine welterlösende Aufgabe nicht zu Ende geführt werden — so dachten die Väter, und so dachten auch ihre Kinder, und im Hinblick auf das glorreiche Ende sprachen diese wie jene: „Siehe, zum Heile ward mir Bitteres zuteil."

Und diese Kraft des Martyriums ist aus Israels Mitte auch heute noch nicht geschwunden. Wie wäre es sonst möglich, daß sich in den erneuerten Prüfungen der Gegenwart im ganzen doch nur so wenige in ihrer Ausdauer beirren lassen! Daß unsere Gemeinschaft immer noch der Welt zu zeigen vermag, welche Kraft der Überwindung in dem beseligenden Glauben an den Einig-Einzigen liegt! Nein, wir zagen nicht! Wir leben vielmehr der Überzeugung,

daß ihr, wenn sich Gott heute von neuem offenbarte, in seiner Rechten das Gesetz, vom Feuer der Leiden umrankt, und in der Linken den Wahn mit allen Weltfreuden im Gefolge, und wenn er euch zum zweitenmal vor die Wahl stellte — wir glauben, daß ihr entschlossen wie eure Väter nach dem Gesetze greifen und ausrufen würdet: כֹּל אֲשֶׁר־דִּבֶּר יְהוָֹה נַעֲשֶׂה Alles, was der Ewige geredet hat, wollen wir tun.

(Festpredigten v. Prof. Dr. S. Maybaum.)

Schabuoth.

Frühlingssonne!
Lebenswonne!
Steig' empor aus dunkler Meeresnacht:
Daß in Fülle
Sich enthülle
Deines Lichtes, deiner Farben Pracht;
Denn es harrt auf ihren tausend Wegen
Deinem Strahle eine Welt entgegen.

Geistumnachtet,
Eingeschachtet
In des Irrwahns ewig finsterer Gruft,
Bis zur Stunde,
Wo die Kunde
Seines Daseins Gott zur Erde ruft,
War die Welt. Doch seht, es kam die Sonne
Und mit ihr des Lebens Licht und Wonne.

Deiner Wahrheit
Ew'ge Klarheit
Goß sich aus auf Israels Geschlecht;
Deinen Willen
Zu erfüllen,
Wurde Juda dein erwählter Knecht.
Herr, dein Volk, das du zum Licht erkoren,
Deine Wahrheit hat es nie verloren.

Freudig bebet,
Stolz erhebet
Sich mein Herz im innersten Gemüt:
Der Erwählten,
Gottbeseelten
Einer bin ich, und mein Auge sieht
Hell und glänzend noch die rein bewahrte
Lichte Flamme, die er offenbarte.

Und den Meinen
Soll es scheinen,
Spricht der Herr, der ew'gen Wahrheit Licht,
Bis die Sonnen
Sind verronnen,
Und sein Strahl der Erde Nacht durchbricht.
Dann will ich euch zu den Völkern senden,
Meines Glaubens Segenslicht zu spenden.

Nicht zerstreuet,
Nein, geweihet
Für der Wahrheit heil'ges Priestertum,
Nicht verloren,
Nein erkoren,
Überall zu künden Gottes Ruhm,
Sind wir zu den Völkern all gekommen,
Und die Welt hat Gottes Wort vernommen.

Herr, wir tragen
Sonder Klagen
Deine Leuchte schweigend durch die Welt;
Herr, wir leiden,
Doch mit Freuden,
Denn du hast zu Knechten uns bestellt,
Bis die Nacht vom ganzen Erdball schwindet
Und dein Wort ist aller Welt verkündet.

Max Emanuel Stern.

Verheißung.

(Jesaia, Kap. 51, 4—6.)

Merke auf mich, mein Volk, höre mir zu, meine Nation. Die Lehre geht von mir hinaus, und meine Wahrheit will ich hinstellen zum Lichte der Völker. Nahe ist mein Heil, ausgezogen ist meine Hilfe; meine Arme richten Völker; auf mich hoffen Eilande, und auf meinen Arm harren sie. Erhebet zum Himmel eure Augen und schauet auf die Erde unten. Die Himmel vergehn wie Rauch, die Erde zerfällt wie ein Gewand, und ihre Bewohner sterben wie Mücken dahin, aber meine Hilfe wird ewig bestehn und mein Heil nicht schwinden.

Psalm 73.

Ja, gütig ist Gott gegen Israel, gegen die, die reinen Herzens sind. Ich aber — beinahe wankten meine Füße, glitten aus meine Schritte. Denn ich beneidete Ruhmredige, sah das Wohlergehn der Frevler. Denn sie leiden keine Schmerzen, gesund und wohlgenährt ist ihr Leib. Der Sterblichen Mühsal trifft sie nicht, und nicht werden sie wie (andere) Menschen geplagt. Darum ist Hochmut ihr Halsgeschmeide, umhüllt sie als Gewand Gewalt. Heraus treten aus Fett ihre Augen, fluten über die Gebilde des Herzens. Sie höhnen und reden von Bösem, von oben her reden sie Bedrückung. Sie setzen an den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge schreitet auf der Erde einher. Darum wendet sich das Volk dahin und schlürft Wasser in Fülle. Und sie sagen: „Wie hätte Kenntnis Gott und wäre ein Wissen beim Höchsten! Sieh, das sind Bösewichte, und doch haben sie in steter Ruhe Macht gehäuft. Nur umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und meine Hände in Unschuld gewaschen. Ich ward doch geplagt jeden Tag, und am Morgen war meine Züchtigung da.“ Wenn ich dachte: Ich will wie jene sprechen — da hätte ich doch gegen das Geschlecht Deiner Söhne treulos gehandelt. Sann ich aber nach, es zu verstehn, — Mühsal war's in meinen Augen. Bis ich eindrang in Gottes heilige Gedanken, acht gab auf ihr (der Frevler) Ende.

Fürwahr auf Schlüpfriges stellst Du sie, lässest sie in Trümmer fallen. Wie sind sie zum Entsetzen geworden in einem Augenblick —

dahin sind sie, zu nichte durch Schrecknisse. Wie ein Traum nach dem Erwachen sind sie, auf dessen Bild man beim Erwachen nicht achtet. Als sich mein Herz erbitterte und es mich im Innern stach, da war ich unvernünftig, ohne Erkenntnis; ein Tier war ich Dir gegenüber.

Nun aber bin ich stets bei Dir, Du hältst mich an meiner Rechten. Mit Deinem Rate wirst Du mich leiten und hernach mich in Ehren hinnehmen. Wen habe ich im Himmel? Und neben Dir begehre ich nichts auf Erden. Mag schwinden mein Leib und mein Herz, mein Hort und mein Teil ist Gott ewiglich. Denn sieh, die sich von Dir entfernen, gehn unter; Du vernichtest alle, die von Dir abfallen. Ich aber — mein Gut ist Gottes Nähe; ich habe auf meinen Herrn, den Ewigen, mein Vertrauen gesetzt, zu künden all Dein Tun.

Einzelne Lehren. — Lob der Weisheit.

(Sprüche Salomos, Kap. 3, 1—18.)

Mein Sohn, vergiß nicht meine Lehre, und meine Gebote wahre dein Herz. Denn Dauer der Tage und Jahre des Lebens und Frieden werden sie dir mehren. Güte und Treue mögen dich nicht verlassen; binde sie dir um den Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. So erlangst du rechte Einsicht und Gunst in den Augen Gottes und der Menschen. Vertraue auf den Ewigen mit deinem ganzen Herzen; auf deine Einsicht stütze dich nicht. Auf all deinen Wegen achte auf ihn; er wird deine Pfade ebnen. Sei nicht weise in deinen Augen; fürchte den Ewigen, und weiche vom Bösen. Das ist Heilung für deinen Leib und Labung für deine Glieder. Ehre den Ewigen mit deinem Besitz und den Erstlingen deines Ertrages; dann füllen sich deine Scheunen mit Vorrat und fließen über deine Keltern von Most. Die Zucht des Ewigen mißachte nicht, mein Sohn, und seine Strafe verdrieße dich nicht. Denn, wen der Ewige liebt, den straft er wie ein Vater den Sohn, dem er wohl will.

Heil dem Menschen, der Weisheit erwirbt, dem Manne, der Einsicht erlangt. Denn besser ist ihr Gewinn als Silbers Gewinn und besser denn Gold ihr Ertrag. Kostbarer ist sie als Perlen, und alle deine Kleinode kommen ihr nicht gleich. Dauer der Tage in ihrer

Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. Ihre Wege sind wonnige Wege und alle ihre Pfade Frieden. Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie erfassen, und wer sie festhält, ist beglückt.

Das Geheimnis der Weisheit.

(Hiob, K. 28.)

Wohl gibt es für das Silber einen Fundort und eine Stätte für das Gold, das man läutert. Eisen holt man aus dem Erdreich, und Gestein schmelzt man zu Kupfer. Ein Ende hat man der Finsternis gemacht, und bis zur äußersten Grenze durchforscht man das Gestein des Dunkels und des Todesschattens. Einen Schacht bricht man fern von den (oben) Weilenden; vergessen schweben sie, fern vom Sterblichen schwanken sie. Die Erde — Brot geht aus ihr hervor, und unten wühlts wie Feuer. Des Saphirs Stätte ist ihr Gestein, und Stufen Goldes finden sich darin. Ein Pfad — nicht kennt ihn der Habicht, nicht hat ihn das Auge des Geiers erspäht; nicht wandelt ihn das stolze Wild, nicht streicht darauf der Leu. Da legt der Mensch seine Hand an den Kiesel, wühlt Berge um von der Wurzel. In Felsen bricht er Gänge, und allerlei Köstliches erblickt sein Auge. Die Quellorte der Ströme durchsucht er, und Verborgenes zieht er ans Licht.

A b e r d i e W e i s h e i t, w o f i n d e t m a n d i e? U n d w o i s t d i e S t ä t t e d e r E i n s i c h t? Nicht kennt der Mensch den Weg zu ihr, und nicht ist sie zu finden im Lande der Lebenden. Die Tiefe spricht: Nicht ist sie in mir, und das Meer: Nicht bei mir. Feingold kann man für sie nicht geben und Silber nicht als ihren Kaufpreis wiegen. Nicht ist sie feil für Ophirgold, für kostbaren Onyx und Saphir. Nicht kommen Gold und Glas ihr gleich, nicht tauscht man sie um gülden Gerät. Korallen und Kristall kann man da nicht nennen, und der Weisheit Besitz geht über Perlen. Ihr kommt nicht gleich der Topas von Äthiopien, mit reinem Golde wird sie nicht aufgewogen.

D i e W e i s h e i t, v o n w a n n e n k o m m t s i e? U n d w o i s t d i e S t ä t t e d e r E i n s i c h t? Verhüllt ist sie vor den Augen alles Lebenden, auch vor den Vögeln des Himmels ist sie verborgen. Der Abgrund und der Tod sprechen: Mit unsern Ohren haben wir ein

Gerücht von ihr gehört. Gott weiß den Weg zu ihr; er kennt ihre Stätte. Schaut er doch hin zu den Enden der Erde, sieht umher unter dem ganzen Himmel. Als er dem Winde das Gewicht bestimmte und dem Wasser das Maß zuteilte, als er dem Regen das Gesetz vorschrieb und dem Donnerstrahl seinen Weg, da sah er sie und musterte sie, bestellte und ergründete sie. Dann sprach er zu dem Menschen: Sieh, den Herrn fürchten ist Weisheit, und das Böse meiden ist Einsicht.

Urteile über das Zehnwort und die Bedeutung Israels für die Menschheit.

Es ist einer der wunderbarsten Momente in der Geschichte der Menschheit, die Geburtsstunde der Religion des Geistes. In den Gewitterschauern des Sinai steigt der Gott der Offenbarung selbst herab auf die Erde: hier haben wir die Morgenröte des Tages, der aufgehen sollte über dem ganzen Menschengeschlecht, und unter den größten Sterblichen, welche jemals auf dieser Erde gewandelt sind, wird Mose stets einer der größten bleiben.

Aus Carl Heinrich Cornill's Geschichte des Volkes Israel von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer — 1889, Chicago, Verlag: The Open Court Publishing Company (Leipzig, Otto Harrassowitz) — S. 45 Z. 1—9.

* * *

Aber nicht dieses letztere (das Fremdartige in der geistigen Entwicklung Israels) ist es, was uns anzöge. Vielmehr veranlaßt dies der Umstand, daß dieses kleine Völklein einen weit größeren Einfluß auf den Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte gewonnen hat als die Griechen und Römer, für uns in weit mehr Beziehungen vorbildlich geworden ist als diese. Unser heutiges Denken und Fühlen, unser Tun und Treiben wird bei weitem mehr beeinflußt von der Gedanken- und Gefühlswelt, welche Israel erzeugt hat als von der Roms und Griechenlands. Unsere gesamte heutige Kultur ist tief durchsättigt mit Richtungen und Trieben israelitischer Herkunft.

Es erklärt sich dies aber daraus, daß sich in Israel eine Seite menschlichen Wesens zu größter Vollkommenheit entwickelt hat, welche von viel allgemeinerer Bedeutung für die Menschheit ist als Kunst und Wissenschaft, Rechtsleben und Philosophie. Während in Hellas aus der Mythologie sich die Philosophie und damit mittelbar die Wissenschaft entwickelt, folgt in Israel auf die mythologische Epoche die der Religion. Und zwar ist Israels Religion in weit höherem Maße noch die werdende Religion der Menschheit schlechthin als die Philosophie der Griechen deren werdende Philosophie. Es ist Israel ohne Zweifel auf dem Gebiete der Religion viel epochemachender, einzigartiger, gewaltiger aufgetreten als auf dem Gebiete des Staates die Römer, auf dem der Kunst und Philosophie die Griechen.

Aus Bernhard Stade's Geschichte des Volkes Israel. (In Onckens Allgemeiner Geschichte Bd. 6, 7.) — 1887, Berlin, Verlag Grote — Bd. I, S. 3—4, Z. 18 v. u. bis 2 v. o.



Herausgegeben vom Verband der Deutschen Juden, Berlin W. 35.
Druck von Goedecke & Gallinek, Königl. Hofbuchdrucker,
Berlin W. 35, Potsdamer Straße 110.

